

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend,
Abonnementpreis einschließlich post illustrierter
Zeitung sowie eines illustrierten
Wapplates 1,50 M.

Zeitung für Tharand, Seifersdorf.

Inserate sollen die Spaltenzelle oder deren
Raum 10 Pf. für auswärtige Interessenten 15 Pf.
Postkosten 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großhölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Gohmannsdorf, Lüban, Vorla, Spechtritz u.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 16. Herausgeber: Amt Neubau 2120

Dienstag, den 7. Februar 1911.

Herausgeber: Amt Neubau 2120 24. Jahrgang.

Die noch rückständigen Abgaben für elektrischen Strom zu Licht- und Kraftzwecken sind zur Vermeidung von Weiterungen nunmehr sofort an die hiesige Stadtverwaltung abzuführen.

Rabenau, am 2. Februar 1911.

Der Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 6. Februar 1911.

— Im Monat Januar d. J. wurden bei der Sparkasse in Rabenau 54 285,72 M. in 647 Posten eingezahlt und 44 225,95 M. in 242 Posten zurückgezahlt.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam oberhalb Ebersdorfs eine Dresdner Automobilfahrt infolge der Glätte ins Rutschen und fuhr bergab in die Nebigischen Felsen. Die Insassen, 4 Personen aus Rabenau, wie auch der Chauffeur haben keinen Schaden gewonnen. Herr Stadtgutpächter Niedel brachte das Auto mit seinen Pferden wieder auf die Fahrrstraße. Hier kam das Wagnel abermals ins Rutschen und stürzte der Abhang hinab, wobei es stark beschädigt wurde. Der Schaden ist beträchtlich, daß das Auto an Ort und Stelle zur Reparatur kommen müssen soll.

— In das Handelsregister ist eingetragen worden; am 3. Februar 1911 auf Blatt 172, die Firma Bruno Wägig, Möbelabteil., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Rabenau betreffend: Der Kaufmann Max Altmann ist ausgechieden. Der Kaufmann Hermann Walter Jochs in Dresden ist in die Gesellschaft eingetreten. Er kann die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit dem anderen Geschäftsführer vertreten.

— Die beiden Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Reußstadt und die Kgl. Polizeidirektionen haben verkündigt, daß die in vielen Gasträumen aufgestellten sogen. Geschäftlichkeitssäulen bis Ende März aus den Restaurants entfernt sein müssen, da sie geeignet seien, die Spiel such zu fördern und insbesondere die Jugend zu Mehrausgaben zu verleiten, sowie die §§ 284 und 285 des R.-St.-G.-B. (gewerbsähnliches Glücksspiel) zu verstören.

— Nach den jetzt bekannt gewordenen Tatsachen ist es leider nötig, das günstige Urteil, das der Dippoldiswalder Stadtrat dem verstorbenen Stadtkirchenpfarrer Schierich ausstieß, nicht allenhalben aufrecht zu halten. Die von denselben verwalten Privatkassen sollen mehrfach Abgänge aufweisen, wie er auch Holzgelder entlastete und nicht absteuerte. Eine Selbstfindung ist dennoch nunmehr wohl anzunehmen.

— In der Aufsichtsratssitzung der Kasino-Musikwerke Aktiengesellschaft in Dippoldiswalde legte die Direktion den Rechenschaftsbericht für 1910 vor. Derselbe schließt mit einem Fabrikationsgewinn von 754 323 M. (564 615 M.). Der Aufsichtsrat beschloß, nach Abschreibungen von 24 4022 M. (220 902 M.) und erheblichen Rückstellungen eine Dividende von 14 Proz. auf das alte Aktienkapital und 7 Proz. auf die neuen, seit 1. Juli 1910 dividendenberechtigten Aktien zu verteilen.

— Herr Pfarrer Dr. Türk in Somsdorf feierte am 31. Januar sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Dem Jubilar wurden viele Ehrungen zuteil.

— In der vom Gemeindevorstand in Neubau einberufenen und geleiteten Besammlung der dortigen Handelsbetreibenden bezüglich des bei der Gemeindeverwaltung eingegangenen und von 184 Interessenten unterschiedenen Antrags um Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses an Wochentagen wurde mit überwiegender Mehrheit der Anwesenden der Be tritt zu dem Antrage beschlossen. Die gegnerischen Stimmen rekrutierten sich hauptsächlich aus Vertretern des Bäckerwerkes, die den 8 Uhr Ladenschluß nur für das Winterhalbjahr befürworteten.

— In einer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung der Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentnahmen berichtete Direktor Grützner in Neubau, daß 1910 in Mitgliedsbetrieben 156 entzündungsberechtigte Streiss und Auspferungen erfolgt und daß bei 151 Arbeitsbewegungen Arbeitsentnahmen unter Wahrung der Unternehmerinteressen nicht erfolgt seien. Die Entzündungen für 1910 betrugen gegen 300 000 Mark. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft beträgt zurzeit 2160 Fabrikbetriebe.

— In Schmiedeberg bei Dippoldiswalde schaute ein Pferd, weil die alte Gewohnheit des früheren Besitzers, im Gasthof einzukehren, nicht innegehalten wurde. Zum Glück fuhr noch der Zug ein, wodurch das Pferd immer unruhiger wurde. Dabei ist der Wagen umgestürzt. Der neue Besitzer kam mit einigen Hautabschlüpfungen davon, während ein im Wagen befindliches Dienstmädchen, das einen neuen Dienst antreten wollte, einen Klumpenbruch erlitten; es mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

— Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Freiberg der Natur-

heilkundige Gustav Hermann Müller dagegen zu verantworten. Nach siebenstündigem Verhandlung wurde der Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Seit längerer Zeit wurden in der Stadt Wilsdruff Diebstähle an Raumm- und Genussmitteln ausgeführt, ohne dabei der Täter habhaft zu werden. Jetzt ist es nun gelungen, zwei Lehrlinge eines Handwerkers auf frischer Tat zu erappen. Während der eine Schmiede stand, ging der andere in den Laden und nahm mit den entwendeten Waren sofort wieder Reißaus. Es sollen auch noch andere Behörde in Frage kommen, die beim Versprechen mit geholfen haben. Die beiden jugendlichen Diebe werden sich nun vor dem Jugendgerichtshof zu verantworten haben.

— Gegen 2 Uhr in der Nacht zum Sonntag hörte ein Kontrolleur der Dresdner Wach- und Schliegsfirma bei seinem Revisionsgange in Gruna ein leises Wimmern, als er näher kam, sah er einen Herren mit dem Kopf nach unten in bewußtem Zustande an einem hohen Gartenzäun hängen. Derselbe hatte sich beim Überkletern, da er wahrscheinlich seinen Hausschlüssel vergessen hatte, überstürzt und sich dabei durch die Kleider aufgespielt. Da der Kontrolleur ihn nicht allein aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte, rief er um Hilfe und mit Unterstützung von Hausbewohnern und Nachbarn konnte dies dann geschehen.

— Kleine Notizen. — Einen sonderbaren Fernsprechapparat hat sich früh gegen 5 Uhr in Werdau ein vom Waschendall in einem dortigen Gasthof anwender und von auswärtis kommender 25 Jahre alter Arbeiter in seinem "Team" ausgeführt. Er hatte sich einen Feuermelder ausgeschaut, schlug dessen Glasscheibe ein und versuchte einen Freund um ein Darlehen anzutelefonieren. Dieser Vorgang hatte aber ein Schuhmann beobachtet und dem Betreffenden zwar nicht ein Darlehen, wohl aber ein Strafmandat verschafft.

— In Niederschönau bei Freiberg beging Frau Wirtschaftsberater Gerlach auf dem Oberboden ihres Hauses Selbstmord. Die Verstorbene stand im 61. Lebensjahr und hinterließ ihren Ehemann mit sieben Kindern. Krankheit und Schwermut dürften die Verstorbene in den Tod getrieben haben. — In Löbau ist die Frau des Hilfeschauspielers bei der Staatsbahn Kaspar in ihrem Bett tot aufgefunden worden. Sie ist an Kohlengas gestorben. Die Dienstklappe war geschlossen.

— Ein falscher Unteroffizier hielt sich in den letzten Tagen in Döbeln auf. Es ist ein aus Bautzen gebürtiger, 26 Jahre alter Tapetierer, der die vollständige Uniform eines Unteroffiziers vom 178. Inf.-Reg. trug. Der Mann versuchte bei Familien in Löbeln Gelddarlehen zu erhalten, was ihm auch in einem Falle gelungen ist.

— Im Konkurs über das Vermögen des verstorbenen Fabrikbesitzers Ernst Siegel in Falkenstein betrugen die Aktiven 22 841,84 M., denen Passiven in Höhe von circa 313 000 M. gegenüberstehen.

— Auf der Zwicker Straße in Stollberg schaute das Pferd des Geschäftsführers B. Dietz, wodurch dieser unter den Wagen stürzte. Daraufgehoben ging ihm ein Rad über den Kopf, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

— Über die Errichtung Gründigs berichtet die "Chemn. Allg. Zeit". Am Donnerstag war dem Delinquenten, der bereits vor mehreren Tagen Abschied von seinen Angehörigen genommen hatte, mitgeteilt worden, daß der König von seinem Begnadigungsberecht nicht Gebrauch gemacht hatte. Gründig brach bei dieser Ankündigung völlig zusammen, zeigte sich aber bei Vollstreckung des Urteils sehr gefaßt. In Begleitung des Geistlichen der Gesangsanstalt und seines Verteidigers, der Herren Pastor Wacker und Rechtsanwalt Böhmer, wurde er, die Hände leicht auf den Rücken gefesselt, in schwarzer, halbfreier Kleidung, Punkt 7 Uhr aus der Zelle auf den Richtplatz, den inneren Hof des Justizgebäudes, geführt. Er vernahm unbeweglich die Worte des Staatsanwalts Dr. Pöller, der kurz nochmals Kenntnis von dem Urteil und der Nichtbegnadigung gab. Hierauf überwies der Staatsanwalt den Delinquenten dem Landesgerichtsrichter Brand. Die Vollstreckung des Urteils dauerte kaum 2 Minuten. Außer den Beamten, deren Amt zur Ausführung bei der Vollstreckung zwang, waren nur einige Personen Zeugen des Vorganges, da Befürerbefreiungen nur in ganz beschränkter Zahl ausgegeben worden waren. Die Zugänge zum Justizgebäude waren schon einige Zeit vor der für die Vollstreckung des Urteils angelegten Zeit durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt. Der Eindruck, den der Vorgang auf die Zeugen machte, war der eint in allen ihren Einzelheiten peinlich vorbereiteten Handlung. Die Leiche des Gerichteten wurde, da sie von den Angehörigen Gründigs nicht reklamiert worden ist, in die Anatomie nach Leipzig geschafft.

— Der frühere Burengeneral Conje ist gestorben. — 253 finnische Fischer sind auf einer Eisfläche ins Meer getrieben worden.

Dresden. Vorübergehende Personen sahen durch die offene Tür in einem Produktengeschäft des Hauses Markgrafenstraße 2 die Inhaberin derselben auf dem Boden regungslos liegen. Beim Betreten des Geschäfts stellte man fest, daß die Händlerin, während sie die Dienst geäußert hatte, von einem Herzschlag betroffen worden war. Die 39 Jahre alte Frau hatte sich vorher dahin gekauert, daß sie zu einem Vergnügen hatte gehen wollen.

— Auf der Festung Königstein hat sich ein Soldat des Wachkommandos während er am Pulvermagazin auf Posten stand, mit dem Dienstgewehr erschossen. Furcht vor einer zu erwartenden Bestrafung wegen Wachvergehens durfte den Unglüdlichen in den Tod getrieben haben.

— Die ältesten Einwohner Coswig's sind im Laufe der vergangenen Woche gestorben, die 91jährige verw. Kaher und der im gleichen Alter liegende Privatus Lindner.

— Für Galenburg ist in ein Sanatorium gegangen.

— Die Beisetzung Paul Singers auf dem städtischen Zentralfriedhof in Friedrichsfelde hat unter großer Beteiligung stattgefunden. Der Zug setzte sich um 12 Uhr vom Geschäftshaus des "Vorwärts" in Bewegung. Drei Stunden später hatten aber noch daselbst und in den anliegenden Straßen viele Tausende das Ausmaß an, an den endlosen Zug, der erst gegen 5 Uhr beim Friedhof anlangte. Man schätzte die Gesamtzahl der Teilnehmer auf 100 000.

— Im „Eislebener Tag.“ lesen wir folgende Anzeige: Warnung! Ich warne hiermit diejenige eckhafe (!) Klatsch-Person, mich und meine Frau aus ihrem alten Klatsch-Rachen (!) zu lassen, andernfalls ich ihn ihr gehörig stopfen werde. Otto Schäfer, Helfta, Ruppermühle. — Wie müssen dem Herrn oben dagegen mitgespielt haben, damit er so in den Harnisch gerät? Was wird aber wohl die — — — „Klatsch-Person“ zu einer derartigen Bezeichnung ihres Mundwerks sagen.

— Die allzeit gern gesuchte Jahresgabe der Haasenstein und Bogler, Aktiengesellschaft, der große Zeitungskatalog, gelangte in diesen Tagen zur Ausgabe. In bekannter, geübter Ausstattung und Übersichtlichkeit ist er auf dem großen Gebiet der nach Tausendenzählenden Zeitungen und Zeitschriften für das interessierende Publikum längst zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden. Der aufs praktischste gestaltete Notizkalender ist beibehalten, ein in alphabetischer Reihenfolge der Städte nach zusammengestelltes Verzeichnis der nach Hundertenzählenden Agenturen der Haasenstein u. Bogler, Aktiengesellschaft, im Inn- und Ausland ist demselben angefügt. Ein Ortsregister, welches das sofortige Auffinden der an den betreffenden Plätzen erscheinenden Tageszeitungen ermöglicht, ferner ein nach Branchen geordnetes, wesentlich erweitertes Verzeichnis der aufgeführten Fachzeitschriften, sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen von Zeitungen und Zeitschriften ergänzen den Inhalt des Kataloges, der sicherlich dieselbe freundliche Aufnahme wie sein Vorgänger finden dürfte.

— Die Grundforderungen des sächsischen Lehrervereins, die zu einer Gegenpetition geführt haben, haben den Gemeindetag, der Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Reuß, beschäftigt und ihn veranlaßt, der Gegenpetition nicht unsympathisch gegenüberzustehen. Die Lehrerschaft vertheidigte sich in keiner Weise die finanzielle Wirkung ihrer Forderungen. Der Gemeindetag hat eine eigene Ausstellung für ihren Bezirk bewirkt, die im Endresultat im Allgemeinen in einer ähnlichen Verbreitung wie die (aus dem Chemnitzer Bezirk) stammende Petition gipfelt. Berechtigte Wünsche der Lehrer hätten in den Schulvorständen schon jetzt vielfach Beachtung gefunden. Im Tharandter Stadtgemeinderat erschien Bürgermeister Voigt die Haltung des Bezirkstages nicht unberechtigt. Man hat beschlossen, sich der Sache anzuschließen.

Stammbuchvers für christliche Konfirmanden.

Arbeiten sei stets Dein Leben
und Beten Dein bester Trost.
Was immer die Welt Dir mag geben,
sei nur über gar nichts erbost!

Wirst Du alle Deine Pflichten
mit froher Liebe und Lust
gewissenhaft verrichten:
wohn Frieden in Deiner Brust.

In dieser inneren Ruhe
liegt alles ewische Glück,
und was dann die Welt Dir auch tue,
Dir leitet ein gütig Geschick.

Und an Deiner Laufbahn Ende
wirst unerschrocken Du sein,
des himmlischen Vaters Hände,
sie führen zur Ruhe Dich ein!

R.

Politische Rundschau.

Tentakel.

Der Reichstag hat für die zweite Hälfte dieser Woche eine Erholungspause gemacht, nachdem das Gesetz über die Wertzuwachssteuer definitiv genehmigt worden ist. Auch der Bundesrat hat seine Zustimmung zu dem Gesetz bereits gegeben. Seltener wohl hat ein Gesetz soviel Mühe und Arbeit gekostet wie dieses, nun wird aber auch hoffentlich die Veteranenversorgung nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Die Summe, die für die alten Krieger ausgegeben werden soll, war im Reichshaushalt ja von vornherein schon festgelegt. Die Verteilungsorten in den einzelnen Staaten müssen indes noch festgesetzt werden. Von der Höhe des Steuerrates ist die Veteranenversorgung bekanntlich nicht abhängig. Bei der Steuererhebung wird es ja zunächst nicht ohne Weiterungen abgehen, die Terrainspekulanten müssen auch genau im Recht bestehen. Darum hat sich die Behörde weitgehende Befugnisse für die Abaristung zweifelhafter Fälle ausbedungen, die vom Reichstag genehmigt sind.

Aus der preußischen Landesverfassung. Die in der letzten Sitzung dem sozialdemokratischen Abgeordneten Biehnecke nach dreimaligem Ordnungsruf widerstandene Wortentziehung ist der erste Fall dieser Art im preußischen Abgeordnetenhaus. Bevor die Sozialdemokraten ihren Einzug in das Haus hielten, war dort schon ein einmaliger Ordnungsruf etwas Seltenes. In den wenigen Jahren sozialdemokratischer Zugehörigkeit zu der zweiten Kammer des preußischen Landtags hat sich in deren Verhandlungstion wie Geschäftshandhabung jedoch mancherlei geändert. Wie erklärtermaßen hat der Präsident sogar die Vollmacht erbeten und erhalten, einen renitenten Abgeordneten, gegen den die Ausschließung von einer Sitzung beschlossen wurde, mit Hilfe der Polizei aus dem Saale entfernen zu lassen. Der deutsche Reichstag kennt eine derartige Bestimmung nicht. Der soeben verstorbene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer konnte daher f. J. auch auf seinem Platz verbleiben, als die Mehrheit des Hauses seine Ausschließung von der Sitzung beschlossen hatte. Im Auslande kennen dagegen mehrere Parlamente nicht nur Ausschließung widerspenstiger Abgeordneten aus dem Sitzungssaal, sogar auf Tage und Wochen, sondern auch anderweitige Strafen. — Im preußischen Abgeordnetenhaus weigern sich die konservativen Mitglieder, an den Beratungen des Seniorenrats teilzunehmen, solange diesem ein sozialdemokratischer Abgeordneter angehört. Der Grund dieser Weigerung liegt bekanntlich in dem Verhalten des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann, der dem Präsidenten von Arndt „Unverhältnis“ zugeschrieben hatte.

Die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage hat nach dem Reichstage auch den zu seiner 38. Tagung zusammengetretenen Landesausschuss des Reichslandes beschäftigt. Entgegen der Versicherung des Statthalters Grafen Wedel, daß durch die Vorlage das Reichsland seiner staatlichen Selbstständigkeit erheblich näher gerückt werde, sprachen sich die meisten Ausschuß-Mitglieder gegen den Entwurf aus, der die Wünsche der Elsaß-Lothringen in wesentlichen Punkten unbedeutend lasse. — Nun, der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sagte ja in seiner Rede zu dem Verfassungsentwurf, wenn er Elsässer oder Lothringen wäre, so würde er für das Reichsland wahrscheinlich volle Autonomie fordern; man kann es daher den Angehörigen des Landesausschusses nicht verdenken, wenn sie weitergehende Wünsche erheben. Andererseits darf man erwarten, daß sie die praktische Ausführung dessen, was die Regierungsvorlage enthält, sehr bald als einen wesentlichen Fortschritt empfinden werden. Die 15 Elsaß-Lothringischen Abgeordneten haben auf die Gestaltung der Vorlage im Reichstage keinen nennenswerten Einfluß, und der Straßburger Landesausschuss kann erst recht nichts dazu tun. Und doch liegt es bei den Elsaß-Lothringern nach dem gegenwärtigen Fortschritt, der durch die Verabschiedung der Regierungsvorlage hoffentlich ermöglicht werden wird, recht bald einen weiteren Schritt vorwärts zu tun. Wie die Elsaß-Lothringen in das Reich hineinrufen, so schallt es ihnen von dort wieder heraus.

Der Aufstand auf Ponape, der zwar glücklich gestoppt worden ist, gibt dennoch Veranlassung, auf eine Verstärkung der deutschen Machtmittel im Karolinenarchipel zu dringen. So schreibt die „Taz. Adh.“: „Vergewisserst man sich diese Umstände: Mangel jeder Verbindung

mit der Außenwelt, fehlen jeglicher Verkehrsmittel innerhalb der Kolonie, und nimmt man dann die bekannten kriegerischen Eigenschaften der Eingeborenen der Karolinen hinzu, so kann man sich nicht genug über die Vertrauensseligkeit der Kolonialverwaltung wundern, die ihre Pflicht getan zu haben glaubt, wenn sie dem Bezirksamtmann dieser unsicheren Kolonie eine Handvoll farbiger Polizeioldaten zur Verfügung stellt.“ Der Vorwurf der blinden Vertrauensseligkeit geht wohl zu weit. Wie prompt der deutsche Sicherheitsdienst gearbeitet hat, geht ja aus der energischen Niederwerfung des Aufstandes hervor.

Der Verlust von fast 100 Millionen Mark deutschen Volksvermögens durch die Besteuerung des Kaffees, ohne jeden Nutzen für das deutsche Reich, zum alleinigen Vorteil Brasiliens führt die „Deutsche Tageszeitung“ auf eine einseitige Unterseepolitik schlimmster Art. Sollens bestimmter internationale Orientierung zurück. Das Blatt kündigt über die Angelegenheit noch ausführliche Debatten im Reichstage, national aber im preußischen Abgeordnetenhaus an.

Unsere Haussfrauen lesen gewöhnlich nicht Parlamentsberichte. Daher verdient die in der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses gemachte Feststellung wiederholt zu werden, daß bei Herstellung der Buttermargarine keine zur Verarbeitung kamen, die früher zur Seifenfabrikation gebraucht wurden. Das Publikum hat jetzt ein Recht darauf, einmal ganz allgemein zu wissen, aus welchen Fetten Margarine hergestellt wird. Die Buttermargarine ist selbstverständlich aus dem Verkehr gezogen worden, nachdem infolge ihres Genusses viele Personen erkrankt waren. Das Rechtsverfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Die französischen Generale sprechen weiter über politische Angelegenheiten. General Langlois bezeichnete die Blüssinger Besiegungsfrage als einen deutschen Sieg, gleichviel ob die Besiegung jetzt oder erst später durchgeführt werde. Der General sagte: „Wir sind zwar nicht direkt verübt, aber wir haben keine Veranlassung, uns zu einem Erfolg Glück zu wünschen, der unseren Gegner vergroßert.“ Der General weiß nicht, worauf es hier ankommt, sonst würde er diese Wendung nicht gebraucht haben.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg überstande dem neuen Reichsverband der deutschen Presse ein freundliches Schreiben, in dem er die Hoffnung ausdrückt, daß sich der Verband zu einer Organisation der gesamten deutschen Presse auswachsen würde. — Bei der außerordentlichen Entwicklung des deutschen Zeitungswesens, so heißt es im einzelnen, ist es von hohem Werte, daß die deutsche Presse für sich selbst eine Organisation schafft, die für ihre Angehörigen sowohl auf dem Gebiete der Standesvertretung wie der wirtschaftlichen Fürsorge eine angemessene Vertretung ihrer Interessen gewährleistet. Diesem Bestreben des Verbandes begegnet der Kanzler mit lebhafter Sympathie und ist gern bereit, es, soweit sich ihm dazu Gelegenheit bietet, zu fördern.

Den ausschließlichen Gebrauch der lateinischen Schrift in den ersten drei Schuljahren fordert eine Petition, die von der Kommission des Reichstags angenommen wurde. — Da die lateinische Schrift viel einfacher ist als die gotische bzw. deutsche, so würde die Schule die Neuerung begrüßen; sie hätte auch Ausicht auf Einführung, wenn damit nicht die Gefahr des gänzlichen Schwundes des Gebrauchs der deutschen Schrift in naher Zukunft verbunden wäre. Aber auch unsere Schrift ist ein nationales Gut, das wir nicht umbesonen aufgeben dürfen, und daher ist zu erwarten, daß das Plenum des Reichstages dem Beschlüsse seiner Kommission nicht beitreten wird. Sollte es wider Erwarten doch geschehen, so wird die Regierung sich jedenfalls nicht beeilen, der Petition gegen die deutsche Schrift zu entsprechen.

Wien. Der Anblick der Massenverbrennungen von Pestleichen in Charbin erschüttert auch starke Nerven. Da nicht entfernt für alle Toten Särge beschafft werden können, so werden die zuletzt aufgefundenen Pestleichen formlos über die in diesen Schächten aufgestapelten Holzsärgen geworfen; über das ganze wird danach eine Menge Petroleum gegossen, das entzündet wird. Es ist dies der einzige Weg, die Ansteckungsgefahr durch die Leichen zu beseitigen. Die Krankheit tritt ganz plötzlich auf, die Körpertemperatur steigt mit einem Ruck auf 40 Grad, und in zwei bis drei Stunden sind die Patienten tot. — Das Europaviertel Charbins ist von der Seuche bisher ziemlich verschont geblieben. Danach hätte der russische Finanzminister Kotowzew also recht, wenn

er sagt, daß alle höhlenähnlichen Abwassergräben getrocknet seien, und daß die starke Ausbreitung der Seuche wesentlich auf die Unsauberkeit und Gleichgültigkeit der Chinesen zurückzuführen sei.

Frankreich. Die französische Regierung sucht den Eindruck der Angaben des Pariser Journal abzuschwächen, daß Russland wohl keine ostasiatische, nicht aber auch seine Grenze gegen Deutschland durch starke Truppenzusammensetzungen schützt. Sie läßt darauf hinweisen, daß die russischen Truppenverschiebungen im Einvernehmen zwischen dem russischen und französischen Generalstab erfolgt seien. — Winzer und Champagnerfabrikanten der Champagne stehen mit einander noch immer auf dem Kriegsfuß. Die Winzer empfinden Genugtuung über die der Deputiertenkammer zugegangene Regierungsvorlage, wonach die Grenzen der Provinz gegen die Einfuhr fremder Weine geschlossen werden sollen; die Fabrikanten, die vor den Winzern „Panischer“ geheißen werden, sind empört. In der Kammer erwartet man bei der bevorstehenden Debatte über den Gesetzentwurf scharfe Zusammenstöße zwischen den beiden gegnerischen Parteien.

England. Die gesamte englische Presse bringt dem Könige Georg 5. nach Mutilus Verurteilung die Ausdrücke der Logikität dar und spricht den Ratgebern des Königs in dieser Angelegenheit ihre volle Anerkennung aus. — Der verurteilte Mutilus soll ein Griech sein, der im Hodepark zu London östlich republikanische Reden hielt. Er ist ein notorisches Wirkloß, der auch während der Verhandlung in juristischer Kapuzität schwieg, für seine eigene Person aber unbedingt zu sein schien. Jedenfalls düstern die bisherigen Sensationsnachrichten über die englische Königsfamilie und die Londoner Gesellschaft nunmehr stark zusammenzrumpfen. Das Urteil hat heissam gewirkt.

Aus aller Welt.

Von nah und fern. Eine Meldung, der wegen Spionage auf Borkum verurteilte englische Lieutenant Brandon habe an der Parade zu Kaisers Geburtstag auf der Festung Wesel teilgenommen, ist lebhaftverständlich glatt erfünden. — Im D-Zug Berlin-Bromberg wurde ein russischer Rechtsanwalt plötzlich irrsinnig. Er entledigte sich seiner Kleidung und rannte in dem Seitengang hin und her, wobei er lachte und schrie. Bis der Zug auf der nächsten Station angekommen war, erlebte das Publikum angstvolle Minuten. — Eine Generalauspeppung der englischen Drude wegen Lohnstreitigkeiten steht bevor. Die Zeitungen werden jedoch erscheinen können. — Auf den Expresszug Paris-Mailand stürzten kurz vor der Einfahrt in den Simplontunnel Eisblöcke herab, durchschlugen das Dach eines Wagens, wobei mehrere Reisende leicht verletzt wurden. Waren die Blöcke vor dem Zug niedergekippt, hätten sie ihn entgleisen lassen. — An der fatalistischen Küste wütete ein heftiger Sturm, der viele Schiffe untergehen ließ. Das Meer hat bereits eine große Anzahl von Leichen ans Land gespült. — In Amerika hat sich ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, unentdeckte Freier energisch aufzumuntern. Es soll entweder gebekämpft werden oder nicht, dem Markt wird der Krieg erklärt. Was also im deutschen Kaiserland jede halbwegs selbstbewußte Mutter fertiglegt, das muß in Amerika erst durch einen Verein angestrebt werden. — Zu 8 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde in Münster f. B. vom dortigen Oberstiegsgericht der Arbeiter Mölling, der während einer Reserveübung einen Soldaten erschlagen hatte.

Die Dynamit-Explosion im Neu-Yorker Hafen. Bei der Explosion eines mit Dynamit beladenen Bootes im Neu-Yorker Hafen sind, soweit jetzt festgestellt ist, etwa 30 Personen getötet und mehrere Hundert leicht oder schwer verletzt worden. Die Ursache der verheerenden Explosion, die auch an den Gebäuden viel Materialschaden anrichtete, wird kaum festgestellt werden können, da sowohl das Unglücksboot wie die auf ihm befindlichen zwölf Männer in Atom zerissen wurden. — Die Wirkung der Explosion, deren furchtbares Krach in einem Umkreis von mehreren Meilen vernommen wurde, war in dem dichtbesiedelten Neu-York ganz enorm, zumal es gerade die regste Mittagsstunde war. Die dem Schauplatz der Katastrophe zunächst gelegenen Häuser wurden in ihre Grundfesten erschüttert, was momentan

auf ihrer einsamen Wiederung begleitet hatte, wirkte noch heute in ihr nach, und sie vergift, daß sie hier nicht allein bleiben, sondern wie überall mit Menschen zu leben haben würde.

Noch aber ist sie — dank der frühen Morgenstunde — die einzige Person auf der Veranda des Vogierhauses von Michael Engelbrecht, in dem sie gestern abend todmüde, aber fröhligstimmig im Bewußtsein einer besonderen Leistung, angelangt war. Es war keine Kleinigkeit gewesen, der zärtlichen Vogiemutter die Erlaubnis abzuschmeißen, die letzte Wegstrecke allein zu Fuß zurücklegen zu dürfen. Bieler Überredung hatte es bedurft, ehe die ängstliche Frau eingewilligt. Eine erfahrene Reisende, welche dem Disput zwischen Tante und Nichte anfänglich still zugesehen, hatte sich endlich, in dem Wunsche, dem jungen Mädchen zu seinem Willen zu verhelfen, eingemischt und gebeten, der Tante ihre Bedenken auszureden. Es seien gar keine Gefahren auf dem großen Touristenstrassen des Kiesengebirges zu befürchten; sie sollte nur ruhig dem so begreiflichen romanischen Wunsche der Nichte nachgeben.

So hatte man sich denn in Hohenelbe getrennt. Während Ich Ilse Rußland leichtes Fußes, unbeschwert durch Gepäck und sonstige Reiseausrüstung, auf den Weg machte, begleitete Tante und Onkel den Postwagen, der sie eine Stunde vor Ilse vor dem Vogierhause von Michael Engelbrecht abfuhr. Die beiden schlossen noch die Strapazen des gestrigen Reisetages aus und Vorrat für die bevorstehenden Anstrengungen der Weiterreise. Sie hatten die Nichte nur hier unterbringen wollen, im übrigen führte sie ihr Weg weiter hinein nach Böhmen, wo es die Erbschaft eines eben verstorbenen alten Verwandten zu regulieren galt.

Allmählich wird es auf der Veranda des Vogierhauses lebendig. Die Gäste finden sich an den ihnen angestammten, für das erste Frühstück gedekten Tischen ein. Meistens Familien, das Weibliche vorherrschend. Zwischen allen ein lebhaftes hin und her; ein Austausch von Grills, Erfahrungen. Reisige Völke streifen die neue Ercheinung, welche den äußersten Tisch im Hintergrunde des lustigen Holzhauses eingenommen hat. Der Zauber der Einsamkeit ist gebrochen. Mit einer unbehaglichen Empfindung klapp

St. Peter.

Eine Reisegeschichte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Im leichten Abendschein sah ich dich vor mir liegen, kleines St. Peter. Aus einem schmalen, scharf abschallenden Tal kam ich herein; die dunkelbewaldeten Berge stiegen mauerähnlich zu beiden Seiten auf und umhengten das wilde Bergwasser, das das steinige Bett hinabrauschte, bald mit weißem Schaum über die Felsblöcke stürzend, bald sich ausbreitend wie ein Waldbspiegel, in dem die Sonne golden funkelte. An dem Bach führte der Pfad dahin, gehemntvoll umschlossen von schwarzgrünen Tannen und den lichtgrünen Büschen des Farnkrauts. Wohl eine Stunde lang währete dieser Weg durch das schluchtartige Tal, immer hinab, immer hinab, als ginge es einer Offenbarung entgegen. Und dann auf einmal traten die Berge auseinander und gaben einen grünen, helligen Plan frei, durch welchen das Klausenwasser, wie lästige Banden los, breiter, behaglicher sich dehnen, dahinstoß. Da lag St. Peter, ein Dutzend häuschen, regellos über die Wälder verstreut. Tiefsenten sich die vorpringenden Dächer über die niederer, holzwiederten Häuser. Sie schienen mir Menschen gleich, die mit gesenkten Häuptern alles still über sich ergehen lassen, was eine höhere Macht über sie verfügt hat. So etwas eigen Melancholisch liegt über dem kleinen Ort. Ist es, weil die Berge ihn so von allen Seiten umschließen, daß er wie der übrigen Welt abgeschieden erscheint, oder ist es die dunkle Tannenwaldung der Berghänge, die ihren Schatten auf das Tal werfen? Wahleicht auch ist es die Gescheit, die ewig dräuend über dem Frieden des Dörfchens steht, die ihm dies ernste Gepräge gibt. Wenn im Frühling der Schnee auf dem Gebirge schmilzt, dann donnert es ringsumher in Giebhächen zu Tote, und das Klausenwasser, das jetzt so zahn erscheint, schwoll zum reihenden Flusse an. Dann rettet eure Habe und euch selbst, ihr armen Bewohner von St. Peter! Am Ein-

gang des Dörfchens befindet sich in einer nischenartigen Felsenvertiefung ein buntes Bild, rot und braunschwarz, wie es der kindliche Sinn der Dörfler liebt. Gott — Vater, Gott — Sohn, und zwischen beiden eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Heilige Dreieinigkeit, erbarme dich unser! stand darunter. Wie ein banger Aufschrei der ohnmächtigen Kreatur, die sich den unerbittlichen Elementen preisgegeben sieht, schien mir dies Wort. Frohne Seelen beteten, um ihrer Bitte Nachdruck zu verleihen, Kerzen gesetzt.

Gestern abend aber spannte sich ein wolkenloser blauer Himmel über St. Peter aus. Im Vordergrunde des Tales lagerten schon die Schatten des Abends; im Westen aber verglommen langsam die Kieselze der eben untergegangen Sonne. Zu bienenähnlichen Hügeln lag das Heu der Wiesen zusammengedrängt; ein starker Duft stieg von ihnen auf wie der Atem fröhlig ringenden Menschenleibes in dieser Bergesfamilie.

Spät am Abend öffnete ich noch einmal das Fenster meines Giebelstübchens und betrachtete St. Peter im Sternenschein. Das flimmernde Licht ließ die Konturen der Berge ins Riesenhoste machen. Von den Häuschen hoben nur die mit mattem Umrissen sich hervor, in welchen noch ein Licht brannte. Es waren ihrer zwei oder drei. Wie arme Seelen im dunklen Schattenreiche erschienen mir die kleinen, gelben Flämmchen, die von weißlichem Dunst strahlensförmig umgeben waren, wie Seelen, die ihren Körper verloren haben oder auf einen Körper harren. Kein Laut von Mensch oder Tier. Nur die frische Nachtluft strich mit leisem Flügelschlag vorüber, und das Bläschern des Klausenwassers klang wie unterdrücktes Schluchzen durch die Stille der Nacht. . . .

Bis hierher hat Ilse Rußland flüssig und ohne Aufenthalt geschrieben; nun legt sie die Feder nieder und läßt den Blick über die Berge schweifen, die, vom Morgenlicht geglätt, minder ernst und melancholisch herübergrünen. Ein lange nicht empfundenes Frohgefühl, eine an nichts Bekanntes gebundene Hoffnungsfreudigkeit hebt ihr die Brust in langem Atmenzuge. „Wie gut muß es sich hier leben“, denkt sie, „so allein mit sich und der Natur.“ Die poetische Märchenstimmung, welche sie gestern

Bei den über 15-20 Stockwerken hohen Wollenträgern verlor wurde und panischen Schreien entheulte. Man glaubte an ein Erdbeben, und alles stürzte auf die Straße. Hier entstand ein Gedränge. Die Polizei war außerstande, Ordnung in die Massen zu bringen. Der Lebensgefährte Tumult wurde noch vergrößert, als die Jüge der Feuerwehr eingeschritten kamen. Die Feuerwehrleute waren durch den Aufdruck der Explosion eingedrungen, sodass sie alle zugleich in Aktion traten. Die Jüge fuhren nun auf Guldunen in den Straßen herum. Den größten Schaden haben die im Hafen liegenden Schiffe genommen. Ihre Verdecke wurden vielfach förmlich rasiert; die Masten knickten, und was nicht nötig und nötigst auf Bord war, wurde ins Wasser geschleudert. Die Menschen wurden durch den kolossaln Aufdruck zu Boden geschleudert, wo sie beiäubt liegen blieben.

Auf seltsame Art kam ein Mann bei der Katastrophe ums Leben, der sich gerade in einem Barbierladen rasierte ließ. Der Barbier hatte das Messer angefecht, als der ohnmächtige Knall erfolgte. Der erschrockte Barbier machte mit seinem Messer eine ungefährliche, hastige Bewegung und schlug dabei seinem Gast den Hals durch. So kolossal war der Druck der Explosion, dass ein etwa 100 Meter langes Stück der Hafennmauer umgeworfen wurde. Mehrere auf der Mauer befindliche Arbeiter stürzten ins Meer und ertranken. Auf den Schiffen im Hafen fand man später viele Fleischstücke, die von den zerstörten Leichen der Getöteten herabfielen, auch viele Holz- und Eisentrümmer. Als ein Wunder ist es anzusehen, dass mehrere mit Dynamit beladenen Waggons in der Nähe des Unglücksbootes nicht mit in die Luft hogen. In dem panischen Schrecken, der die Bevölkerung ergripen hatte, kamen also bald die wildesten Gerüchte über die Ursache der Katastrophe auf. Die Darstellung von einem gewaltigen Erdbeben, wie z. B. in San Francisco, war noch die mildeste; die phantastischste war die, dass der verdeckte Erzählung, dass Anarchisten ein großes Bankhaus mit Dynamit in die Luft gesprengt hätten. Auch die amerikanische Presse kann sich nicht genug tun in einer nervenaufregenden Beschreibung der Katastrophe. Im Augenblick der Explosion waren die Schiffe im Hafen mehrere Meter hochgesprungen und alsdann mit mächtigem Klatschen ins Wasser zurückgefallen, die großen Wollenträger hätten in Schwund erregender Weise () hin und hergeschwankt, und in den Contors der Bauten seien die Dollars und die Ruten nur so in der Luft herumgestoßen! Auch ein Zunehmen des Sektionswesens hatte das Unglück augenblicklich im Gefolge. Die religiösen Gesellschaften hielten Umzüge ab, und eine große Menge sonst gleichgültiger folgte ihren bunten Fahnen. — Das Unglück wird höchstwahrscheinlich auf den Leichtsinn der Bootsbemannung zurückzuführen sein, die die Alsten zu hart auf den Boden aussetzte. Eine Erklärung, der Kessel des Bootes sei explodiert und habe die Katastrophe verursacht, findet weniger Anhänger. Das Fundament mancher Wollenträger soll erschüttert sein.

Der rätsellose Tages-Sensation die auch vor Monarchen nicht halt macht, dient hoffentlich die Bestrafung des englischen Journalisten Mylius mit 12 Monaten Gefängnis als abschreckendes Beispiel. Mylius hatte bekanntlich, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür erbringen zu können, behauptet, König Georg V. sei morganatisch verheiratet gewesen und aus dieser Ehe seien zwei Kinder hervorgegangen. Er habe seine erste Frau dann verlassen, als er sich mit der heutigen Königin vermählt. Anschuldigungen, die ähnlich klangen, aber ebenso grundlos sind, wurden gegen den König Alfonso von Spanien erhoben. Der Klatsch beschränkt sich aber nicht auf dieses Gebiet, sondern betätigt sich auch in der Verbreitung ungünstiger Mitteilungen über den Gesundheitszustand von Staatsoberhäuptern und anderer erfundener Angaben über Privatangelegenheiten von Fürstlichkeit. Solches Tun entspringt einer so groben Taktlosigkeit, dass eine empfindliche Strafe dafür durchaus angebracht erscheint.

Bermischtes.

Der Museumsaal des deutschen Kronprinzen in Kalkutta, der Residenz des Vizekönigs Lord Hardinge, sollte den Aufschluss und Gipelpunkt der indischen Reise des deutschen Thronerben bilden, und nun ist er infolge der Pestgefahr in China für diesmal zum Endpunkt der ganzen Fahrt geworden. Kalkutta, wo der Kronprinz jetzt eingetroffen ist, ist als Amtssitz

Ils ihr Tagebuch zu und schreibt es, als sie auch einem extra diesem gelgenden Blick begegnet, unter ihre Serviette. Scheu geht ihr Auge an den stummen Fragen vorbei in die Landschaft hinaus.

2. Kapitel.

Am folgenden Morgen steht der alte Reisewagen vor der Tür, der, soweit die Geschichte des ehrenwerten Hauses zurückgeht, die Verbindung mit dem nahen Hohenelbe unterhält. Christian Huber, ein echter Böhme mit breiten Badeknochen und buschigen Brauen, thront bereits auf dem Boden. Bei jedem Handdruck, der unten gewechselt wird, schmunzelt er freundlich mit, und wenn ein Fuß fällt, streicht er sich über den langen, grauen Schnauzbart. Es ist das eine unwillkürliche Reisedemagogie der Muskeln, die sich im Laufe der Zeit bei ihm entwickelt hat. Er sieht so viel Abschiednehmen. Auf Reisen geben sich die Menschen leichter und offener, und manche scheiden nach vierzehntägiger Bekanntschaft mit den Versicherungen lebenslänglicher Freundschaft.

Diesmal aber ist es ein ernster Fall. Ein älterer Herr in der Uniform eines Obersöldners und eine mürdige Dame mit eisgrauem Scheitel lassen mit sichtlicher Sorge das junge, blonde Mädchen allein zurück. Der frische, belebte Ausdruck, den Iles Gesicht am ersten Morgen nach der Ankunft in St. Peter gezeigt, ist wieder verschwunden; die Augen der Tante entdecken wieder den alten, gespannten Zug, das gequälte Lächeln, das beständig um Schonung zu bitten scheint.

Die alte Dame hat Ilse bereits jedem Gliede des Hauses, welches vollzählig in der Tür versammelt ist, anempfohlen, und während ihr Begleiter das Handgepäck im Wagen unterbringt, schlägt sie sie noch einmal in ihre Arme.

"Tu mir den Gefallen, Ilse, und sangt keine Grille," sagt sie leise, aber im Tone eindringlichster Ueberredung. "Schlief' dich den Menschen an, sie meinen es gut mit dir. Und wenn ich dich wieder abhole, dann hast du dein rote Bänder, hörest du?"

Das junge Mädchen nickt und lächelt nur. Sie hat dasselbe schon in so viele Wendungen gehört.

"Ja, Tantchen, ja, sorge dich nicht."

des Stellvertreters des englischen Königs und Kaisers von Indien die Metropole für die indische Welt und, wie Bombay für den Westen so Handelszentrum für den Osten der Halbinsel. Lord Hardinge, früher der Vertraute des Königs Edward in allen Dingen der auswärtigen Politik und sein Begleiter auf den Auslandstreissen, hat zu Ehren seines Gastes eine Reihe von Feierlichkeiten geplant, bei denen auch wohl eine offizielle Rede nicht fehlen wird, die dem deutschen Kaiserjunge den Dank Indiens und der britischen Regierung für seinen Besuch ausricht und den schönen Verlauf derselben konstatiert. Waren diese Wochen auch nicht die wichtigsten der geplanten Reise, so werden sie dem Kronprinzen doch eine angenehme Nebenserinnerung bleiben.

Die Übersichtseröffnung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren hat einen so erheblichen Umfang angenommen, dass die Interpellation dagegen, die am kommenden Montag im Reichstage besprochen werden wird, mit Zustimmung aufgenommen worden ist. Man begrüßt es mit Genugtuung, dass dagegen Front gemacht werden soll, dass zu viel fremde Noten und Einspäperei auf den deutschen Markt geworfen werden, und dass die überseeischen Staaten mit dem dafür eingetauschten deutschen Gelde die Schiffs-, Kriegsmaterial- und sonstigen Bestellungen nicht immer bei uns, sondern bei der englischen und amerikanischen Industrie bezahlen. — Eine angemessene Beteiligung deutschen Kapitals an ausländischen Wertpapieren wird von der Reichs-Regierung stets für nützlich gehalten, da das deutsche Kapital bei einer solchen Beteiligung den wünschenswerten Einfluss auf den internationalen Kapitalmarkt gewinnt. Es handelt sich also in Zukunft um eine genaue Prüfung der Frage, welche ausländischen Papiere sind gut genug, um zum Handel an den deutschen Börsen zugelassen zu werden, und welche anderen sind so wenig von Interesse für uns, dass sie besser von der Börsennotierung ausgeschlossen bleiben? In jedem Falle aber wird eine Klärung dieser wichtigen Finanzfrage sich für die weltförmigen Kreise als wertvoll erweisen. Und vor allen Dingen, — Deutschland braucht selbst Geld, so dass nicht zuviel ins Ausland wandern darf.

Ein neuer großer Seehäfen ist in Berlin eingerichtet worden und dort bei den üblichen Preisen sehr starken Aufschwung vom Publikum gefunden. Es kosteten je nach Größe das Pfund: Schellisch 17 und 30 Pf., Koblenz 18 und 24 Pf., Schollen 22 und 34 Pf., Seelachs 23 und 25 Pf. u. s. m. Auch Fischarten wie Lachs, Rotbarsch, Matze, Knurz, Knurzhahn, Seewolle und andere wurden auf den Markt gebracht.

Die Entwicklung des deutschen Kolonien im Wirtschaftsjahr 1909-10 war nach der soeben erschienenen amtlichen Darstellung eine allgemein günstige. Besonders zu erwähnen ist die zunehmende Kapital-Bestellung in Kolonialwerten, die zunehmende weisse Bevölkerung und die ständig hohe Bevölkerung. — Über die südwestsibirianischen Diamanten erklärt die amtliche Denkschrift, dass man gute Dauer nicht zu grohe Hoffnungen zu sehen. Die Witterungs- und damit die Gefahrenverhältnisse waren in allen Kolonien, wenn auch nicht glänzend, so doch normal; die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Ostofrika hat gute Fortschritte gemacht. Auch die schwarze Bevölkerung hat sich vermehrt, was bei den bekannten Kindersterblichkeit unter den Regern ein sehr erfreuliches Zeichen ist. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse betrifft, so hat in der Südsee die Kokospalme immer noch ihre ausschlaggebende Bedeutung; erhöhte industriellen Wert hat der Phosphatabbau auf den Südeinseln erhalten. In Deutsch-Südwelt und Ostafrika haben sich die Plantagenwirtschaft, namentlich in Rossee und Baumwolle, und die Wollschafzucht sehr gehoben. Der Handel weist infolge der günstigen Konjunktur des Weltmarktes durchweg höhere Ein- und Ausfuhrziffern auf. Die Entwicklung des Verkehrsreiches hat große Fortschritte gemacht. Insbesondere hat sich das Eisenbahn- und Wegennetz erweitert. Die Finanzwirtschaft der Schutzgebiete ist durchaus befriedigend. Auch der Wohlstand der Eingeborenen hat sich gehoben, so dass vielfach schon von der Steuerarbeit zur Geldsteuer übergegangen werden konnte.

Gute Nachrichten aus der Industrie. Einen Aufschwung in der Eisenindustrie im laufenden Jahre glaubt der Bericht der Handelskammer zu Hildesheim zu Aussicht nehmen zu sollen. Es heißt in dem Jahresbericht der Handelskammer: Für das Jahr 1911 rechnet man bei der im allgemeinen günstigen Lage der Gesamtindustrie mit

einem Aufschwung der nur vielleicht durch die Ungewissheit über die Zukunft des im Jahre 1912 ablaufenden Stahlwerksverbandes ungünstig beeinflusst wird. — Hoffentlich trifft dies „vielleicht“ nicht ein.

Wie es in Messina aussieht. Alle Augenzeugen stimmen darin überein, dass Messina sich noch in keiner Weise von der schweren Erdbebenkatastrophe erholt hat. Der größte Teil der Stadt ist noch immer ein Trümmerhaufen; das „wiedererstandene“ Messina ist ein Haufen von Breiterhäusern, in denen eine total verarmte und verhärmte Einwohnerchaft hausst. Der italienische Mangel an System und an Organisationstalent hat sich bei der Hilfsaktion für Messina in einer ganzen Nachtheit gezeigt. Heute hat die Bevölkerung jede Zukunftshoffnung verloren, und als fürztlich Messina Ministerbesuch hatte, erhob sich, wo immer der Minister sich blicken ließ, ein müster Spottklang, der das beste Zeichen war, was das Volk von Regierung und Parlament hält. Wo sind nun die Hilfspenden von Millionen eigentlich geblieben?

Berliner Leben. Die große Ausdehnung des Hoflebens hat diesmal vier Hofsäle verlangt, von denen der erste soeben stattfand. Ein Vergnügen, wie viele junge Damen glauben, ist so ein Hofball übrigens nicht; der zum Tanz zur Verfügung stehende Raum ist eng, so eng, dass die Sitzegelegenheit fehlt, wer nicht tanzt, muss also mehrere Stunden stehen. Nur die Souperaus gewährt eine Erholung. Vom Charme der Prinzessin Victoria Louise sprechen alle Ballbesucher. Sie war auf den Tanzproben so vergnügt, dass sie, wenn neuere Operettenmelodien gespielt wurden, den Takt zum Tanz mitlang — unbekümmert um alle Eitelkeit! — Der Berliner lose Mund hat wieder einmal einen Schlager erzielt; für das bekannte fünftönige sozialen Autosignal ist der schöne Takt: „Sel-le-rie-sa-lal!“ gefunden worden. — Fast 18 Millionen Schulden hat August Thyssen, der Sohn des bekannten Industriellen, aufzuhäufen verstanden. Über sein Vermögen ist bekanntlich der Konkurs eröffnet worden. Der Vater weigert sich, die Schulden des Sohnes zu bezahlen. — Das Automobil eines Berliner Bankdirektors, der wegen betrügerischer Manipulationen augenblicklich hinter Schloss und Riegel sitzt, brachte in der Versteigerung 1500 M., während der Wagen 3000 M. wert war. Es waren keine Bieter zugegen. — In einer Tiergartenstraße entstand ein Zimmerbrand, bei dem der Besitzer der Villa, der 70jährige Rentier Levy, schwere Brandwunden erlitt. Vier junge Männer mussten wegen der Verqualmung des Hauses auf das Dach fliehen, von wo sie die Feuerwehr herunterholte.

Von der Luftschiffahrt. Das Militärluftschiff „M. 3“, das von Berlin nach Mexiko fahren will, liegt noch bei Gotha. Das ungünstige Wetter lässt die Fortsetzung der Reise nicht rasch erscheinen. — Das Komitee für die deutsche atlantische Zeppelin-Luftschiffexpedition mit dem Prinzen Heinrich und dem Grafen Zeppelin an der Spitze trat abermals zu einer Sitzung zusammen, die den sommerlichen Übersee-Fahrten der Zeppeline-Luftschiffe galt. Begrüßt wurde die Konstituierung einer Luftschiffahnen-Gesellschaft in Hamburg, die demnächst eine Landungshalle bauen wird. — Eine tüchtige Belebung war der Flug des französischen Hauptmanns Bellanger von Paris nach Bordeaux. Das ist eine Strecke von mehr als 500 Kilometern. Überhaupt hat noch kein Aviaffler eine so lange Strecke in einer Tour zurückgelegt. Allerdings war Bellanger von außerordentlich gutem Wetter begünstigt. — Der englische Flieger Seitzwih sorgte um die Türe des Königs-Schlosses von Windsor, wobei er die ganze königliche Familie als Zuschauer hatte.

Über die Frage der städtischen Strafearenlung hat das Kammergericht in Berlin wieder eine bedeutende Entscheidung gefällt. Die Stadt Schleiden (Prov. Sachsen) hatte einen Bürger wegen Unterlassung der Strafenzulassung bestraft. In der letzten Instanz wurde der Peinstrafe freigesprochen, da früher keine Obstruktion bestanden habe, dass von den Bürgern die Steinhaltung der Strafen zu übernehmen sei. Man hatte wohl die Strafen geteilt, aber wie es jeder gerade wollte, ohne alle bestimmten Termine.

In Portugal wurden aus Anlass des zweiten Jahrestages der Ermordung des Königs Karlos in zahlreichen Kirchen Messen abgehalten. Die meisten verlesen ungefähr. In Coimbra drangen jedoch 200 Personen in die Räume des katholischen und des monarchischen Klubs ein, zertrümmerten die Möbel und verbrannten die Bücher.

Biutes Allelei.

Die Veteranen.

Vor vierzig Jahren gab's noch Kampf — Im scharfen Wintersturm, — Bis Frankreich dann zusammenbrach — Der letzte Hoffnungsturm, — Die deutschen Krieger hielten aus, — Bis alles war geschafft, — Doch mancher lehrte heim nicht mehr, — Vom Tod dahingerafft. — In langer, langer Friedenszeit — Schmolz weiter ihre Schar, — So mancher müde worden ist, — Der einst es manns war, — Deutl lauschten sie zum Reichstag hin, — Der debattiert' uns Geld, — Die Sorge für's Vaterlandlos ließ auf die deutsche Welt, — Vollendet ist jetzt das Gesetz, — Mag's nun den Tapfern kommen! — Wir alle hätten nur gewünscht, — Dass längst es wär' gekommen.

Ein Kampf um die langen Hutradeln tobte in der ungarischen Hauptstadt Budapest, wo eine polizeiliche Verordnung dagegen erlassen ist. Die Damen tragen aber nach wie vor ihre Kremmeln und summern sich herzlich wenig um den Herrn Oberstadthauptmann und seine Verordnung. Desgleichen Ihnen auch die Sicherheit des Augenlichtes und des Anliges ihres „Nächsten“ Pomade. Der Oberstadthauptmann will vorsichtig mit den Sünderinnen nicht allzu streng ins Gericht gehen. In die Boxen der Theater, in die Beflügelung der Konzertsäle und überallhin, wo Gebrüder zu herrschen pflegten, wurden Detektivs und Zivilkommissare entsendet, welche die Damen in höflicher, jedoch nachdrücklicher Weise auf die verordnungswidrige Länge oder auf den Mangel eines Schutznopfes ihrer Hütenadel aufmerksam machen. Bisher sind nicht weniger als 1238 derartige Ernahmungen an die Damen ergangen. Das Publikum ist aber nicht so geduldig, wie die Polizei. Da hatte z. B. eine Dame einen Tramwagen bestiegen, und gleich darauf wurde auf dem dicht besetzten Wagen einem neben ihr stehenden Herrn von ihrer Hütenadel das Gesicht in der ganzen Breite aufgerichtet. Die übrigen Passagiere gerieten hierüber so sehr in Wut, dass sie die lange Radel aus dem Hute herausriissen und in hundert Stücke zerbrachen, wobei natürlich auch die ladellose Form des Hutes nicht unerhebliche Einbuße erlitt.

"Na, dann leb' wohl, mein geliebtes Kind!" Der bedeutungsvolle Nachdruck, den die Sprecherin auf die letzten Worte legt, und der zärtliche Blick, der sie begleitet, räumen dem Mädchen die mühsam behauptete Fassung. Etwas lange in der Brust zurückgehaltenes steigt ihr jetzt in die Kehle, und laut ausschluchzend legt sie ihren Kopf auf die Schulter der erschrockenen Frau. Doch nur wenige Sekunden; dann reift sie sich wieder los und drängt die Tante, die ihr liebevoll und beruhigend über den Scheitel streicht, mit einer siehenden Gebärde zurück und eilt wie gejagt ins Haus.

Eine peinliche Bestürzung legt sich lähmend über die hilflose kleine Gesellschaft; sie fühlen es alle, dass da etwas Tieferes zugrunde liegen muss, als ein Abschied für ein paar Sommerwochen.

Der Oberförster im Wagen winst ein wenig ungeduldig, und zaudernd folgt die Dame. Noch ein Nicken und Grüßen der Reisenden, ein etwas besinnliches „Gütliche Reise!“ der Zurückbleibenden, und Christian Huber spürt den Mund zu einem aufmunternden Pfiff. Wenige Augenblicke später liegt der Wagen in die große Fahrtröhre ein, und das Haus Engelbreit ist aus dem Gesichtskreise der Geschwister verschwunden.

Prächtiger Hochwald säumt den Weg zu beiden Seiten ein, der noch vollkommen im Schatten liegt; es ist kaum sieben Uhr morgens, und eine erfrischende, herbstliche Kühle weht aus den dunklen Gründen rechts und links herüber. Der Herr im Wagen gleicht in vollen Zügen die Schönheit des Julimorgens, und es verdriest ihn nur, dass seine Begleiterin sich von dem Drucke nicht befreien kann, den die Erinnerung an die eben erlebte Szene auf sie ausübt.

„Deine kleine Pfelegtochter ist aber unerlaubt sentimental,“ unterrichtet er das Schneiden, das zwischen ihnen herzelt. „Was war das eben für eine überflüssige Gratulation?“

(Fortsetzung folgt.)

Bettdecken, Sofadecken, Schlafdecken, Betttücher

Mein diesjähriger grosser

Saison-Räumungs-Verkauf

beginnt Dienstag, den 7. Februar

Es gelangen alle von mir geführten Modewaren wie Kleider- u. Blousenstoffe, Velours, Jacken- und Hemdenbarchende, Schürzen, Unterröcke, Trikotagen, Wollwaren, Besätze und Kurzwaren etc. zu ganz erheblich zurückgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

Reste und Coupons von allen Artikeln spottbillig.

Einzelne fertige Blousen, Unterröcke u. Kinderkleidchen zu noch nie dagewesenen Preisen.

Otto Bester Nachf. Emma Beier,
Rabenau.

Fertige Wäsche jeder Art in bunt und weiss.

Neu-Rohr

Unansehnlich gewordenes Stahlrohrgeflecht wieder wie neu herstellbar. Zu haben in Flaschen zu 50 Pf. u. 1 Mt. bei Hermann Eißler.

Ein Mädchen,

15—16 Jahre alt, bei gutem Wohn geachtet. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Eine zweimännige

Hobelbank

zu verkaufen. Bahnhofstr. 83 B.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Danke Dank- u. Anerkennungsschreib. liegt vor. Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 20.

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben, f. 50 Pf. Probe-Zeitschriften, f. Patentneuheiten gratis, Rat und Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

Zum geehrten Publikum hält sich Watzeks

Schuhwaren-Lager

erstklassiges Fabrikat, bestens empfohlen. Alle Arbeiten in Mass und Reparaturen in sauberster Ausführung.

Adolf Watzek, Rabenau
(Post). Mitglied d. Rabatt-Spar-Vere.



Sparkasse Hainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: Dienstags und Freitags nachm. von 2—6 Uhr. Beziehung der Einlagen mit 3½%/. Einlagen werden streng geh. gehalten.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts der Freiberger v. Burgker Werke, beste Ossegger- u. Mariascheiner-Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts, Coks u. Anthracit empfiehlt Karl Wünschmann.

Sauerkraut Schwind

Gardinen, Läuferstoffe, Tuchdecken, Steppdecken

Taschentücher, Wischtücher, Hand-, Tischtücher

Jg. Mädchen

21 Jahre, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht zum 15. Februar oder 1. März Stellung in Rabenau od. Umg. Adr.: M. M. Bienenmühle, 59 n.

Ein zuverlässiges

Ostermädchen

wird gesucht von Oskar Hänel, Buchhandl., Deuben, Dresdnerstr. 27 a I

Hausbesitzer-Verein Rabenau.

Freitag, den 3. März 1911

Generalversammlung.

Anträge müssen bis spätestens am 17. Februar d. J. beim Vorsitzenden, Otto Hünich, eingereicht werden.

Der Vorstand.

Hente frische Räucherheringe, Kieler Pöklinge bei Carl Schwind.

Billige Apfelsinen und Citronen bei C. Schwind

Knorr's

Haushalter Eier-Nudeln, Kikeriki-Eier-Maccaroni, Hahn-Maccaroni, Suppen-Würfel empfiehlt Carl Schwind.

Haben Sie schon den Würfelzucker „Sucre de glace“ aus dem Chokoladengeschäft von Richard Selbmann, Hauptstrasse 49, versucht?

Für Kontor und Bürgersaal werden per sofort saubere und fleischige

Mädchen

geachtet. Färberei Stallmich, Hainsberg.

Nudeln und Makkaroni

nur gute Qualität empfiehlt O. Weisse, Bismarckstr.

Spar-Würfel-Zucker

„Sucre de glace“ hochfein im Geschmack a Pf. 28 Pf. : Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Selbstgefertigte

Eiernuudeln

(mit Maggi gewürzt) empfiehlt Mag Henker.

Wenn Sie sparen wollen kaufen Sie Würfelzucker

„Sucre de glace“ von Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Echt. Stosdorfer Bitter, Feilners Kräuterlikör empfiehlt Paul Brückner.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Knabe, welcher Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten bei Schmiedemeister August Walther, Reinholdshain bei Dippoldiswalde.

Wie süß

sieht ein tolliges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies ergibt

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebeul Preis à Stück 20 Pf. keiner macht der Lilienmilch-Cream Soda

eingutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerproffen. Tube 20 Pf. bei Karl Nöder, Drogenhandl., Rabenau.

Zur Installation

von elektrischen Lichtanlagen, sowie Reparaturen, Umänderungen etc.

empfiehlt sich A. Gräbner, Rabenau.

